

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühr. — Zur Post bezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 14. September 1918

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf. die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamanzzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 107

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Ernährungsfragen der Buchdrucker (Schluß).
Aus dem Genossenschaftsleben: Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine.
Korrespondenzen: Berlin (A.). — Hamburg (M.-S.). — Hamm.
Mitteilungen: Wilhelm Rabe +. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. — Nachahmungsverbot. — Ferien- — Erhöhung der Vergütung für amtliche Bekanntmachungen. — Notgeldentschädigung für Beihilfen. — Nochmals die Qualität der Schriftgießerei. — Feuerungszulagen für Redakteure. — Feuerungs- zulagen im Notgeldergewerbe. — Die Arbeitslosenziffern des graphischen Gewerbes im Juli 1918. — Der Geschäftsgang im Papier- und im graphischen Gewerbe. — Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gewerkschaften. — Der Arbeitsmarkt im Monat Juli. — Die Lebensmittelpreise im Monat Juli 1918. — Neu- festsetzung der Erlöse in Leipzig.

Ernährungsfragen der Buchdrucker

Anschließend an die in Nr. 105 kritisch beleuchtete Entziehung der Schwerarbeiterzulage für Maschinenföher in Leipzig soll jetzt gezeigt werden, zu welchen unhaltbaren Zuständen in den Befugnissen der Ernährungs- behörden es gekommen ist durch die fast Jahresanfang wohl den Kommunalverbänden eingeräumte weiteste Bewegungsfreiheit in der Einteilung der einzelnen Arbeiter- kategorien als Schwer- und Schwerarbeiter, für die eben der gemischte Ausschuss von Arbeitnehmern und Arbeit- gebern maßgebend ist, wie in dem angezogenen Artikel bereits dargelegt wurde. Die vom Kriegsernährungsamt hierfür aufgestellten Richtlinien sind so allgemein gehalten, daß das Buchdrucker- und das graphische Gewerbe im ganzen gar keine Erwähnung finden. Dabei spielt der Umstand des Arbeitens unter großer Hitze, mit giftigen Stoffen oder der Aussetzung von schädlichen Gasen in diesen Richtlinien eine so große Rolle, daß, wie bei den Schriftgießern, den Stereotypen und Galvanoplastikern, die Tätigkeit der Maschinenföher ohne weiteres als hierzu gehörend betrachtet werden muß, auch die der Maschinen- messler müßte in Hinblick auf die jegliche sehr schlechte Zu- sammensetzung der Farben und der Waschmaterialien einbezogen werden; daselbe wäre für andere Arbeitszweige im graphischen Gewerbe noch geltend zu machen. Die elf Punkte der Richtlinien des Kriegsernährungs- amts in Berlin müßten gerechterweise durch einen zwölfsten Ergänzung finden, in dem zu sagen wäre, daß die Arbeitsverrichtungen bei großer Hitze, mit giftigen Stoffen oder unter Aus- setzung von schädlichen Gasen auch für alle nicht besonders aufgeführten Industrien oder Ge- werbe die Anerkennung als Schwerarbeiter im Folge haben. Dann wäre die Halbheit beseitigt und für die unteren Stellen im Ernährungswesen mehr Klarheit geschaffen.

Im der Leipziger Maschinenföherangelegenheit nun hat schon vor dem Leipziger Prinzipalsverein, der den Vor- stand der Maschinenföhervereins bei dessen Vorgehen unterstütz, der Verein Sächsischer Zeitungs- verleger allein mit größter Energie sich der Sache an- genommen. Ein Irrtum ist dem Vorstande dieser Körper- schaft insofern unterlaufen, als er meinte, die Maschinen- föher würden in Sachen überhaupt nicht mehr als Schwerarbeiter bewertet. Das ist, wie bereits in Nr. 105 dargelegt, aber nicht der Fall; die Leipziger Maschinen- föher sollen lediglich die Schwerarbeiterzulage (2 Pf. wöchentlich) nicht mehr erhalten. Deshalb würde sich noch eine Beschwerde an die Kreishauptmannschaft in Leipzig über den von dem Schwerarbeiterausschuss in Leipzig ge- schlossenen Entzug dieser Zulage für Maschinenföher emp- fehlen. Das bleibt nach Lage der verworrenen Dinge der noch gangbare Weg. Sonst aber ist durch das Vorgehen des sächsischen Zeitungsverlegervereins das behördliche Durcheinander kläglich erblickt und ein unhaltbarer Zustand drückend dargelegt worden. Der Vorstand genannten Vereins hat in einem Schreiben vom 3. Juli an das Lebensmittelamt in Dresden zu ungehörminkt ausgesprochen, was ist, daß auch die Papiernot uns nicht abhalten kann, durch einen größeren Auszug hiervon öffentlich Kenntnis

zu geben; Herr Direktor Krauß (Leipzig) hat dankens- werterweise seine Einwilligung dazu gegeben. In bezug auf die verfügte Entziehung heißt es:

Als zuständige Berufsvertretung der sächsischen Tages- zeitungen müssen wir gegen die nach unserer Auffassung völlig verfehlt Entscheidung in aller Form Pro- test erheben. Es ist unangebracht, und zeigt von einem geringen Verständnis für die tatsächlichen Funktionen eines Schwerarbeiters, wenn den Sehern an der Lin- otypemaschine die Zulagen künftig verweigert werden sollen; es ergibt sich da die Frage: Wer ist eigentlich Schwerarbeiter? Können Maschinenföher nicht mehr als Schwerarbeiter anerkannt werden, so hat kein Ar- beiter, insbesondere aber die in den Kriegsindustrien be- schäftigten sogenannten Schwerarbeiter nicht mehr das Recht, die Zulage zu verlangen.

Die Berufsvertretung der sächsischen Zeitungen steht auf dem Standpunkte, daß noch niemals eine so verkehrte Entscheidung getroffen worden ist, und sie kann nur hoffen, daß der Fehler alsbald durch Aufhebung der Entscheidung wieder gutgemacht wird. Sollte etwa das Sächsische Lebensmittelamt auch heute noch nicht informiert sein, was eigentlich ein Maschinen- föher ist, so empfehlen wir eine Einschickung in die dortigen Betriebe der Zeitungsdruckereien, die zweifel- los den vollen Beweis dafür erbringen würde, daß die Maschinenföher Schwerarbeiter sind und die Zulagen beanspruchen können.

Man hört in der letzten Zeit sehr viel von den Be- strebungen der Behörden, insbesondere aber der Militär- verwaltung, die darauf zielen, Veranstaltungen von freien Abenden zu treffen, um die Stimmung im Volke zu heben. Wodurch es aber führt, wenn die arbeitenden Maschinenföher der Tageszeitungen plötzlich in ihrer Rationen ohne jeden Grund verhärtet werden, liegt gar kein Gefühl dafür zu haben, wohn der Zickzackkurs in den Verfügungen der Lebens- mittelfellen eigentlich noch führen muß.

Ein heute von uns an den Herrn Minister des Innern gerichtetes Schreiben weist die Staatsregierung darauf hin, wie ernst die gegenwärtige Situation ist, und wie schwer es hält, die Stimmung in der Bevölkerung aufrechtzuerhalten, um eine plötzliche Explosion zu vermeiden. Ein Vorgang, wie der eben geschilderte, trägt nicht unwesentlich dazu bei, die allgemeine Stimmung unter der schwerarbei- tenden Bevölkerung zu verschärfen, und so kann sich aus Kleinigkeiten sehr leicht der Anstoß zu größeren Ereig- nissen entwickeln, die wir im Interesse des deutschen Vaterlandes und der Kriegsführung unter allen Um- ständen vermeiden müssen. Es ist wohl auch die Ein- nahme berechtigt, daß die Zulagen an die Maschinen- föher auf die an sich ja wohl sehr knappen Rationen an die Bevölkerung nicht weiter Einfluß haben können; keinesfalls aber dürfen die Lebensmittelstellen dazu übergehen, den Kreisen, die bisher die Zulagen erhalten haben, dieselben zu entziehen. Das schafft böses Blut und führt schließlich zu Folgen, die, wie bereits an- geführt, unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Diese deutliche Sprache verdient Anerkennung. Die sächsische Regierung — das Landeslebensmittelamt ist eine Abteilung des Ministeriums des Innern — erfährt so ein- mal von Arbeitgeberseite, wie es um die Stimmung in der arbeitenden Bevölkerung bestellt ist, und daß es eifres Bemühen ist, in Stimmungshebung zu machen, wenn es den Behörden nicht möglich ist, mehr Nahrungsmittel zu geben und sie richtiger zu verteilen. Einen ganzen Monat hat das Ministerium (Lebensmittelamt) notwendig gehabt, um dem Zeitungsverlegerverein auf dessen dringlich ge- haltene Eingabe eine Antwort zu erteilen. In dieser äußert sich die Gebundenheit der sächsischen Regierung so, daß man den Schwerarbeiterausschuss als ein Stück Absolutismus ansehen muß. Es wird darauf hingewiesen, daß der an- gereifene Beschluß erst gefaßt sei, nachdem jener Aus- schuss in dem größten Leipziger Zeitungsbetriebe wie in einer Werkdruckerie sich die Arbeit an den Schmalzmaschinen angesehen habe. Daraus geht hervor, daß der Ausschuss sich immerhin bemüht hat, ein selbständiges Urteil zu ge- winnen; die fehlende Sachkenntnis ist jedoch ein Hinder- nis dazu gewesen. Das Ministerium erklärt sich dem- gemäß außerstande, dem Wunsche des Zeitungsverleger-

vereins zu entsprechen, „da insofern für die Entschlebung eben die bei den Kommunalverbänden gebildeten Aus- schüsse zuständig sind“. Es gibt aber den wohlfeilen Ras- sich nochmals an den Leipziger Stadtrat zu wenden, damit der Ausschuss durch eine erneute Beschäftigung vielleicht zu einer andern Auffassung kommen kann. Ob darin ein Wink zu erblicken ist, wie der Sache der richtigere Dreh gegeben werden könnte, bleibe dahingestellt. Jedenfalls haben sich schon sachkundigere Personen in solchen Dingen korrigiert, z. B. jener Gewerbeinspektor, der nach der nur für die Linotype zutreffenden sitzenden Arbeitsweise die Tätigkeit der Maschinenföher als leicht bezeichnete, später aber zu der gegenseitigen Auffassung gelangte und dann für die Anerkennung als Schwerarbeiter wirkte. Das ist aber von einem Ausschusse, der sich jedenfalls beider- seits nur aus direkten Angehörigen der Kriegsindustrie zusammensetzt, denen man ja die Entbehrlichkeit alles andern eingemipft hat, zu viel verlangt. Das Ministerium (Lebensmittelamt) erwarb sich jedoch ein Verdienst mit dem Schlusssatze:

Das Lebensmittelamt möchte jedenfalls noch bemerken, daß es durch Verordnung vom 21. Februar 1918 — 362 II B I B — den Kommunalverbänden eröffnet hat, daß es mit Rücksicht auf die besonders schwere Arbeit der Linotype- und Typographiemaschinen- föher gegen eine Anerkennung dieser Arbeiter als Schwerarbeiter keine Bedenken zu er- heben habe, sofern der Stand der Mehlvorräte der Kommunalverbände dies gestatte.

Das ist prinzipiell eine wichtige Erklärung zugunsten der Maschinenföher. Sie wird wohl mit darauf zurückzuführen sein, daß der bei dem sächsischen Lebensmittelamt be- stehende Arbeiterausschuss unsern Kollegen Wendische zum Mitgliede zählt. In der Druckmetropole Leipzig aber führt der auch sonst nur stark in theoretischem Interesse für die graphische Industrie — es sei die Abneigung gegen an- gemessene Druckpreise erwähnt — sich ergebende Stadtrat kein Bedürfnis, einen Buchdrucker heranzuziehen. Den Vor- behalt mit den Mehlvorräten erachten wir für nicht richtig. Es kann doch nicht noch ein Unterschied zwischen den Schwerarbeitern gemacht werden je nach dem Mehlvorrat! Das führt zu Inkonssequenzen und Ungerechtig- keiten. In Leipzig mit seinen ganz schwierigen Ernährungs- verhältnissen — die Leipziger Messen bilden Potsdamer Dörfer in stärkstem Maße — würde dann immer eine Handhabe bestehen, Schwerarbeiter die Profolage zu entziehen. Der Vorstand des Vereins Sächsischer Zeitungs- verleger ist darauf an den Leipziger Ausschuss herangetreten und ersuchte unter Hinweis auf die angezogene Verord- nung des Landeslebensmittelamts um „sofortige Behebung des zweifellos willkürlichen, falschen Beschlusses“, wodurch „ein großes Unrecht wieder gutgemacht werden kann“, dabei hervorhebend:

Man fühlt sich fast verulcht, die Beschäftigung des Ausschusses und sein Urteil, zu dem er dabei gekommen ist, als ungläublich zu bezeichnen, denn tatsächlich hat wohl keine Kategorie von Arbeitern, die geistig und körperlich in hohem Maße in ungelunden Räumen tätig sind, einen so berechtigten Anspruch auf die Ge- währung von Ernährungszulagen wie speziell die Maschinenföher.

Der Rat der Stadt Leipzig, Abteilung Kriegsernährungs- amt, antwortete hierauf Ende August selbst: Dem Ausschuss sei die Eingabe vorgelegt, er sollte jedoch seinen früheren Beschluß aufrecht. Kürzer konnte die Unsehbarkeit des Schwerarbeiterausschusses ja nicht proklamiert werden. Das Ministerium in Dresden ließ wenigstens noch den guten Willen erkennen. In Leipzig hat man überhaupt etwas los in Rücksichtslosigkeit auf dem Ernährungs- gebiete! Unverdorben hat der Zeitungsverlegerverein sich nochmals an das Ministerium gewandt und dabei Wahr- heiten ausgesprochen, die nur zu unterstreichen sind. Die Regierung wolle ersehen, daß die Angelegenheit sich im Kreise dreht. Von Ihnen wurden wir zum Kriegsernährungsamt gewiesen, weil dieses angeblich zuständig sei; dieses will aber die Ent- scheidung nicht treffen, weil angeblich von oben herab andre Anweisungen gekommen sind, und verweist uns

den Ausschub, der es wiederum einfach ablehnt und seinen früheren Standpunkt bestatigt. So kommen wir von einer Stelle zur andern, ohne das irgend etwas Neues damit erreicht wird; darüber kann doch kein Zweifel bestehen, das der Ausschub nicht „sowenig“ ist. Wir bitten deshalb ergebenst, die Angelegenheit durch eine Entschliessung der obersten Instanz fur das ganze Land zu regeln.

Der Verein Sächsischer Zeitungsverleger verdient alle Anerkennung, das er sich der Sache der Leipziger Maschinenleher mit solchem Nachdruck angenommen hat. Wie aber ein Frankfurtermaier Gerichtshof kürzlich erklärte, steht jetzt alles auf dem Kopfe. Die oberste Instanz in Sachen wird in dieser Ernährungsfrage kaum eine maßgebende Entschliessung treffen können, denn der Leipziger Ausschub ist ja souverän. Die unterste Instanz — ein mehr oder weniger aus Interessenten bestehender kleiner Kreis — hat mehr zu sagen als die Landesregierung! Das kommt daher, weil man sich in der ganzen Hilflosigkeit des Ernährungswesens in diesen Ausschüssen eine Sicherung schaffen wollte, die bequem vorgeschoben werden kann. Nun ist ein solcher Ausschub von einer Halsstarrigkeit behaftet, die offenbar der obersten Instanz peinlich ist. Wenn die Kreischaupmannschaft nicht mit anderem Erfolg eingreifen vermag, dann ergibt sich eine Diktatur der Ernährungsbehörden, wie sie schimmer nicht zu denken ist. Das „Sicherheitsventil“, genannt Schwerstarbeiterauschub, aber besitzt Allmacht. Hat doch der Leipziger Ausschub in der nämlichen Zeit, in der die Angelegenheit der Entziehung der Schwerstarbeiterzulagen bei den Maschinenlehern spielte, die Steinmeher als Schwerstarbeiter anerkannt. Hier ist von dem Kriegsernährungsamt in Berlin als Zentrale sogar versichert worden, auf die Kommunalverbände einzuwirken, falls von diesen Schwierigkeiten gemacht werden sollten wegen der Anerkennung, da diese Berufsgruppe auch nicht vorgesehen ist in den Richtlinien der Zentralbehörde. Der Leipziger Ausschub kann also auch anders und das Leipziger Kriegsernährungsamt ebenfalls. Sie mögen aber nicht denken, über die Sache mit den Maschinenleher hinwegzukommen!

In Frankfurt a. M. führt die Maschinenlehervereinigung seit Dezember v. J. einen ähnlichen Kampf um die Anerkennung als Schwerstarbeiter. Die Prinzipalität ist jedoch nach unsrer bis in die zweite Gulthälfte reichenden Kenntnis dort daran nicht beteiligt. Es handelt sich in diesem Fall auch nicht um einen Entzug, sondern um die Eringung der betreffenden Zulagen. Die Geschichte geht dort seit Mitte Dezember v. J. Das Städtische Lebensmittelamt hat nach Begutachtung durch die Gewerbeinspektion der Maschinenlehervereinigung etwa Ende Januar eröffnet:

Es steht für uns ganz außer Frage, daß die Tätigkeit der Maschinenleher außerordentlich anstrengend und gesundheitschädlich ist. Wenn dem Kommunalverbande die Entscheidung darüber überlassen wäre, wer als Schwerstarbeiter im Sinne der Lebensmittelzulagen zu gelten hat, und andererseits die uns für die Schwerstarbeiter zur Verfügung stehenden Lebensmittelmenge nicht so knapp bemessen wären, würden wir keine Bedenken haben, Ihrem Gesuche stattzugeben. Nun liegt die Sache aber leider so, daß der Begriff „Schwerstarbeiter“ durch die verschiedenen Verfügungen genau umschrieben ist, und die Herren Gewerbeaufsichtsbeamten, denen die Feststellung der Schwerstarbeiter obliegt, sich an die Bestimmungen dieser Verfügungen halten müssen. Die Verfügungen gestatten eine Anerkennung der Maschinenleher als Schwerstarbeiter nicht, und ist es uns auch einigermassen unerklärlich, auf welche Bestimmungen sich diejenigen Kommunalverbände stützen, in denen die Maschinenleher als Schwerstarbeiter anerkannt sind.

Es ist falsch, wenn gesagt wird, der Begriff „Schwerstarbeiter“ sei genau umschrieben. Außer den in der Leipziger Angelegenheit angeführten Verfügungen beziehen wir uns auch auf Heft 26/27 der von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts herausgegebenen „Beiträge zur Kriegswirtschaft“, worin es auf Seite 15 heißt:

Die Unterscheidung zwischen Schwer- und Schwerstarbestem bleibt aufrecht erhalten, doch ist die Bestimmung der Arbeiter, welche zu diesen beiden Gruppen gehören, vollkommen den Kommunalverbänden nach Anhörung der Ausschüsse überlassen worden. Die Schwerstarbestenliste des Kriegsernährungsamts ist nur noch als Richtlinie zu betrachten.

Um aber unklare Ernährungsbehörden bzw. -ausschüssen in anderen Städten auch jeden Zweifel zu nehmen, daß sie selbst zur Entscheidung berufen sind über die Zuteilung der einzelnen Arbeiterkategorien, führen wir noch wörtlich an, was der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts am 15. Januar d. J. in dieser Beziehung unserm Verbandsvorstande geantwortet hat, nämlich:

Die Anerkennung selbst von Personen als Schwer- und Schwerstarbesten liegt aber lediglich in der Hand des zuständigen Kommunalverbandes im Einvernehmen mit dem Arbeiterausschusse. Am 19. Januar erhielt der Vorstand des Untenbergbundes auf seine Eingabe den gleichen Bescheid über die (von uns im vorausgehenden angeführten) Souveränität der lokalen Stellen:

Da die Anerkennung von Personen als Schwer- und Schwerstarbesten lediglich in der Hand des zuständigen Kommunalverbandes im Einvernehmen mit dem Arbeiterausschub unter Einziehung der Gewerbeinspektion liegt, und es diesem unbenommen ist, Leute je nach der Schwere ihrer Arbeit als Schwer- und Schwerstarbesten anzuerkennen usw.

Hoffentlich steht man nun in Frankfurt Mare! Interessant ist, daß zu einem späteren Zeitpunkt der Vorstände der Maschinenleher vor dem paritätischen Ausschub erschienen und feststellen konnte, daß Arbeitervertreter überhaupt nicht zugegen waren! Der Ausschubvorsitzende holte sich mit seinem Vergleiche, die Tätigkeit als Maschinenleher sei wohl etwas schwerer als Schreibmaschinenbedienung, gerade keine Vorbeurteilung, denn das Gutachten der Gewerbeaufsichtsbeamten stand dem Schnurstracks entgegen. Im übrigen bewegte sich dieser Ausschub auch in dem Irrtum, er könne gemäß der bekannten Richtlinien die Maschinenleher nicht als Schwerstarbesten gelten lassen. Die Maschinenlehervereinigung rief nun den Regierungspräsidenten in Wiesbaden als Aufsichtsbehörde an. Dieser teilte nach eingehender Prüfung des Sachverhalts mit:

Zweifellos sind Maschinenleher seitens der Zentralstellen nicht als Schwerstarbesten anerkannt. Sie werden also bei der Oberverteilung von Zulagenmengen für Schwerstarbesten seitens der Zentralstellen nicht berücksichtigt. Allerdings können die Kommunalverbände auf Grund des § 3 des Erlasses des Kriegsernährungsamts vom 14. Mai 1917 — C, III 912 — nach Anhörung des sogenannten paritätischen Arbeiterausschusses bei Belieferung der einzelnen Werke auch Arbeiter, die für die Oberverteilung nicht als Schwerstarbesten gelten, mit Schwerstarbestenzulagen beliefern. Weist dies, so vermögen die Kommunalverbände aber nicht damit zu rechnen, daß auch bei der Oberverteilung eine der durch die Maßnahme eingetretenen Erhöhung der Schwerstarbestenzahl entsprechende Mehrbelieferung stattfindet.

Diese Entscheidung widerspricht also der in Frankfurt a. M. bestehenden Auffassung, daß grundsätzlich die Maschinenleher nicht als Schwerstarbesten anzuerkennen sind. Der angezogene Erlass vom Mitte Mai 1917 ist unseres Erachtens überholt, denn die Oberverteilung ist im Winter 1917/18 auf eine neue Grundlage gestellt worden, wie aus dem schon erwähnten Heft 26/27 hervorgeht. Wir vermögen aber nicht genau zu sagen, ob sich dadurch wesentlich etwas geändert hat. Der Regierungspräsident erklärte noch, er sei von Aufsichts wegen nicht in der Lage, einen Kommunalverband zur Gewährung von Schwerstarbestenzulagen in einem solchen Falle anzuhalten, aber er habe die Eingabe der Maschinenlehervereinigung dringend beim Magistrat in Frankfurt befürwortet, der jedoch mittelste, nicht insstande zu sein, dem Wunsche zu entsprechen. Die Frankfurter Angelegenheit befindet sich nun auf dem toten Gleise; die paar Maschinenleher hätten Frankfurt ja vollständig aus dem Gleichgewichte gebracht.

Ist es im Frankfurter Falle mehr die mangelnde Sachkenntnis der frohaldem maßgebenden unteren Stelle — auch das Unheimliche einer Beschwerde an das gar nicht kompetente Kriegsernährungsamt in Berlin gehört dazu —, so liegen bei dem Leipziger die Dinge einfach krab: Der Ausschub erkennt erst selbst die Maschinenleher an, sie erhalten demgemäß etwa dreiviertel Jahre lang die Zulagen als Schwerstarbesten; dann nimmt der Ausschub seine Anerkennung zurück, läßt sich darin auch von der Landeszentrale nicht beirren, und so sind denn die Leipziger Maschinenleher teils Schwerstarbesten, teils Schwerarbeiter. Das ist doch ein behörlicher Wirrwarr, hervorgerufen durch zu weitgehende Dezentralisation, der einfach arg ist. Wenn keine höhere Instanz in der Lage ist, einen solchen Widerspruch durch eine vernunftgemäße endgültige Maßnahme zu beheben, dann kann man ja noch tolle Sachen erleben.

Die hier und in vorlehter Nummer beginnend erörterten Differenzen wegen der Maschinenleher haben deshalb für die folgende schon stielmüßiger behandelten Buchdrucker allgemeine Bedeutung. Auch für die Prinzipalität. Der Verein Sächsischer Zeitungsverleger hat das auf herausgefunden. Es ist aber bezeichnend, daß das Ministerium des Innern die deutlichen Anspielungen, wie bedenklich die Stimmung in Arbeiterkreisen ist über die Zustände im Ernährungswesen — der Vorstoß der Generalkommission der Gewerkschaften und des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei in dieser Woche spricht darüber nicht nur Bände, sondern gleich Büchleinchen — bei allem Entgegenkommen in seiner Antwort unbeachtet ließ. Man lege nur die Schulklappen ab, denn hier hilft kein Mundspitzen mehr, hier muß gepfeifen werden! Der Kaiser sagte jetzt zu den Kruppischen Arbeitern, es hätte manches anders gemacht werden können. Das sollte vor allem das Kriegsernährungsamt in Berlin auf sich beziehen, denn mit diesen heillosen Zuständen geht es bestimmt nicht länger!

Die Prinzipale haben alle Ursache, den Schlimmen beizupringen in ihrem Vordringen. Die Maschinenleher können als grundsätzlich anerkannte Schwerstarbesten gelten; sie werden überall frachten, es auch faktisch zu sein. Wo sie ertlich abgewiesen werden, wird von ihnen nach einer Gelegenheit gesucht, anderswo Arbeit zu finden, wo man

weltfichtiger ist und ausgleichender handelt. Der Arbeiter geht heutzutage zunächst nach Brot. Die Maschinenleher sind am meisten gesucht, sie finden leicht Stellung. Die Prinzipale in einer Stadt wie Leipzig kommen da in Nachteil. Aus dem „verhungerten Leipzig“, wie der Volksmund schon spricht, sind gar viele Kunstgewerber bereits entflohen. Es liegt also wesentlich auch im Interesse der Prinzipale, für ihre Gehilfen die Gleichberechtigung mit anderen Arbeiterkategorien zu erreichen, die häufig gar keine so schwere Beschäftigung haben, aber ohne Schwierigkeiten als Schwer- und Schwerstarbesten anerkannt wurden. Es muß ferner energisch bei den Kommunalverbänden darauf hingewirkt werden, daß diese auch Buchdrucker in die hier verletzten Ausschüsse berufen; ihre Zulagenmengen ist jetzt zu einseitig.

Andere wichtige Punkte in den Ernährungsfragen der Buchdrucker werden in einer der nächsten Nummern besprochen werden.

□ Aus dem Genossenschaftsleben □

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg, deren 24. Generalversammlung am 19. Juni d. J. in Köln a. Rh. stattfand, muß mit jedem Kriegsjahre schwerer die Einengung ihrer geschäftlichen Tätigkeit und Entwicklung empfinden. Der vorgelegte Jahresbericht, dem wir den 25. nicht nur als Subsidiums, sondern mehr noch als Friedensnachfolger wünschen möchten, ist hierfür Zeugnis.

Ob sich die Hoffnungen auf die Errichtung des Reichswirtschaftsamts in der Richtung verwirklichen werden, daß die Ausfaltung der Gesellschaft auf den wichtigsten Gebieten der Warenversorgung der deutschen Konsumvereine einer vernünftigen und gerechten Beteiligung derselben in der Zeit der Übergangswirtschaft Platz macht, muß man bei der preußisch-bureaucratischen Veranlagung der Berliner Reichsstellen dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist sicher, daß das System der deutschen Kriegswirtschaft — an sich gerechtfertigt und notwendig, wie es auch der Bericht der Gesellschaft angibt —, neben dem sogenannten freien Handel auch die gemeinnützige, genossenschaftlich organisierte Warenversorgung zu fördern, durch nicht gerechtfertigt ist und der genossenschaftlichen Wirtschaftsentwicklung im allgemeinen schweren Schaden zugefügt hat und immer noch zufügt. Im Besonderen aber der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Nicht nur deren eigene Einbuhrbarkeit war wegen der Monopolstellung der Berliner Zentraleinkaufsgesellschaft ausgeschlossen, sondern beim Landhandel auch ganze Betriebsabteilungen durch kriegswirtschaftliche Maßregeln ausgeliefert und stillgelegt, obwohl bei der Zulassung der Gesellschaft zur kriegswirtschaftlichen Warenversorgung wenigstens in beschränktem Maß auf anderen Gebieten der Beweis erbracht wurde, wie leistungsfähig, Arbeit und Kosten sparend, preisverbilligend die Großeinkaufsgesellschaft und die Konsumvereine hätten wirken können.

In diesem Besichte führt der Bericht die Zucker- und Getreideversorgung an, bei der in der Zeit durch die Zulassung der Großeinkaufsgesellschaft die Arbeit der Kommunalverbände und Gemeinden wesentlich vereinfacht und entlastet, die Einkaufspreise der Konsumvereine verbilligt und dadurch die Erparnisse der Verbraucher wenn nicht gesteigert, so doch gesichert werden konnten. Bei den verbrauchten, immer noch riesigen Zuckermengen geht diese Erparnis in die Hunderttausende von Mark, und was dies bedeutet in der Zeit einer allgemeinen Volksverarmung, empfindet jeder der unteren Rechenneuzugangstausend täglich an eignen Leibe. Wenn dieser Vorgang, wie es selbstverständlich möglich gewesen wäre, auf allen übrigen Gebieten der Warenversorgung mit „Gegensänden des täglichen Gebrauchs“ unter behörlichen Kriegswirtschaft am praktischen Vorbilde gebietet hätte, so würde es um vieles wirtschaftlich besser stehen mit der kriegswirtschaftlichen Volksversorgung und ebenso mit der geistlichen Verfassung von Millionen Volksgenossen, die am gelunden Menschenverstande der Reichswirtschaftsbehörden längst zu verzweifeln beginnen.

Um zum Anschauungsunterricht über diese Fragen zurückzukehren: Die Folgen jenes Systems der Monopolstellung behörlicher Kriegswirtschaft bei gleichzeitiger Ausschaltung genossenschaftlicher Organisationen aus der Warenversorgung zeigen sich am deutlichsten im Warenumsatz der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, welcher im Jahre 1917 auf 107737282 Mk. gestiegen ist, nachdem er im Jahre 1916 noch 133896015 Mk. (1915: 152858636 Mk., 1914: 157524041 Mk., 1913: 154047316 Mk.) betragen hatte. Dabei ist der Rückgang um 26158733 Mk. = 19,53 Proz. nur der positive Teil der Geschäftseinkünfte, dem auch der negative, d. h. die früheren normale Jahresgewinne, hinzuzurechnen ist, wenn man die tatsächliche Beschäftigung der Gesellschaft und der Konsumvereine in vollem Umfang erkennen will. Dies zeigt sich deutlicher darin, daß die Einkaufspreise im Vergleich der deutschen Konsumvereine an 414 Einkaufspreisen im Jahre 1917 von über Großeinkaufsgesellschaft für nur noch 10856300 Mk. Waren bezogen konnten, während es im Jahre 1916 an 455 Einkaufspreisen immer noch 20263165 Mk. und im Jahre 1913 57945165 Mk. gewesen waren. Betrag die jährliche Umsatzsumme durchschnittlich 15 Mill. Mk., nun die Abnahme 12 Mill. Mk., so die tatsächliche Differenz

amfen der Gesellschaft mindestens 27 Mill. Mk., was für ein vollendetes Kriegsjahre ein Wertiger von 108 Millionen Mark ergibt, d. h. der Umsatz im Jahre 1917 hätte bei normaler Entwicklung gerade noch einmal so hoch sein müssen oder können, als er es tatsächlich gewesen ist!

Die Produktivbetriebe der Gesellschaft hatten im Berichtsjahre 1917 zum erstenmal ebenfalls Rückgänge zu verzeichnen, die aber lediglich auf den Mangel an Rohstoffen zurückzuführen sind. Der Produktionswert sämtlicher Fabriken bezifferte sich auf 24592314 Mk. Dem Geschäftsbericht selbst ist eine zusammenfassende Gegenüberstellung gegen die Vorjahre leider nicht zu entnehmen, aber aus den Einzelheiten ist zu ersehen, daß die Rückgänge vor allem die Zigarrenfabriken in Hamburg, Hochentheim und Frankentrog betreffen, obwohl die Heereslieferungen im Wertbetrage von 481031 Mk. (1916) auf 2026718 Mk. gestiegen sind und 57,9 Proz. vom Gesamtumsatz befragen, gegenüber 13 Proz. im Vorjahre! Die Kriegswirtschaft wirkt allmählich verheerend auch auf die genossenschaftliche Eigenproduktion.

Noch ist der Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaft zu gedenken, welche, wie alle Geldinstitute des Reiches, infolge der starken Geldfälligkeit eine treibhausmäßige Entschärfung zeigt. Diese Charakterisierung trifft zwar weniger auf die bargeldlosen Stromsätze zu, die im Betrage 215997109 Mk. (1916: 215322282 Mk.) und im Kredit 218112509 (1916: 224718906 Mk.) befragen, als auf das Bankinlagengeschäft, dessen höchster Stand im Jahre 1917 71725000 Mk. (1916: 43876000 Mk.), der niedrigste 43585000 Mk. (1916: 23677000 Mk.) betrug. Die für die Bankinlagen gezahlten Zinsen betragen 2514452 Mk. (1916: 1536082 Mk.). Die Sparkassenbesuchen beliefen sich auf 9931063 Mk. (1916: 10280836 Mk.). An den Kriegsanleihen ist die Gesellschaft mit 8955000 Mk. beteiligt. Aus alledem geht hervor, daß die kürzlich durch die Tagespresse gegangene Mitteilung, wonach auf dem Genossenschaftstage des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine die Gründung einer Genossenschaftsbank für christliche Konsumvereine und Arbeiter beschlossen worden sei, eine recht überflüssige Konkurrenzgründung anregt, deren Bedeutung nur in der Zerstückelung der wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte der Arbeiterklasse bestehen kann. Gegenüber der ins Riesenhafte gewachsenen Zusammenballung des Großkapitals eine schwere Verlinigung an den Interessen der Verbraucher im allgemeinen.

Entsprechend der Einengung der geschäftlichen Tätigkeit und Entwicklungsmöglichkeit der Großeinkaufsgesellschaft ist der Reingewinn auf 1486200 Mk. gesunken, gegenüber 2176151 Mk. im Jahre 1916. Trotzdem hat die Gesellschaft an ihren bewährten Vertriebsgrundlagen festgehalten und den Geschäftsergebnissen (Konsumvereinen) nur 362387 Mk. an Dividenden überwiesen, ferner noch 285162 Mk. Zinsen für eingezahltes Geschäftskapital, wovon etwa 50 Proz. des Reingewinns den Reservisten- und Unterstützungsfonds zugeflossen sind.

Der hervorsteckendste Charakterzug des Geschäftsergebnisses der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im Jahre 1917 ist doch der, daß, während ringsum die Kriegsgewinne der kapitalistischen Unternehmungen ins Unermessliche gewachsen sind, sie nur einen stark verringerten Gewinn, aber mit reinen Händen vorzeigen und trotzdem ihren Geschäftsgrundlagen treu bleiben kann. Auch ihren sozialen. Denn die Ausgaben für Kriegsfürsorge gegenüber dem nahezu 2000 Köpfe zählenden Gesamtpersonal kielten sich im Berichtsjahr auf 503710 Mark (Reingewinn: 1486200 Mk.), seit Kriegsausbruch auf 1459772 Mk.

Man braucht dem allen nichts weiter hinzuzufügen. [1]

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Korrektoren.) In der Versammlung am 8. September kam auch die Rundschaufrage in Nr. 101 des „Korr.“ über „Die Soldaten-Schriftsteller“ zur Sprache. Es wurde als eine zweckdienliche Maßnahme bezeichnet, wenn unverbesserliche Schmierzettel zur Kostendeckung der erkrankten Sahberstellung mit herangezogen werden. Was manche Verfasser und Korrespondenzbüros Sektoren und Korrektoren in bezug auf Sandschiffensicherung und Gedankenleser zuzumuten, übersteige oftmals alle Grenzen. Beweise hierfür liegen in Hülle und Fülle erbringen; die „Sachpresse“ sollte also in ihren Angriffen gegen die Seher nicht zu vorwichtig sein. Ein knapper Bericht des Vorwandes über die Vorstandskonferenz des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften fand aufmerksame Zuhörer. Aus den sonstigen Vereinsmitteilungen ist zu erwähnen, daß für einen Beisitzerposten im Vorstandsvorstand nach einem Vorstandsbeschlusse Kollege Hülle vorgeschlagen und auch auf die Kandidatenliste gesetzt wurde. — Die nächste Versammlung findet am 8. Oktober statt.

Hamburg. (Maschinenleger.) In unserer Vertrauensmännerzusammenkunft, die am 1. September stattfand, wurde zwei auf dem Schlaackfeld gebliebenen Kollegen Ehrengewürd. Der vom Gewerkschaftsverband in Verbindung mit dem Sachschadlichen Ausschuss aufgestellte Arbeitsplan wolle fünf Lehrlinge, zehn Vorzüge und vier Beschäftigten für dieses Winterhalbjahr auf. Die Einführung der Lohnsteigerungszulage ging überaus glatt vonstatten; sie wurde teils schon im Juli bewilligt, teils die überfällige halbe Woche zu untern Umständen verprochen. Vorzüglich Biocznak teilte mit, daß die vier Sonntag im Oktober für unsere Unterweisung an

der Dinstrophklaviatur in Aussicht genommen sind, und daß am 15. September an Stelle der Oktoberversammlung eine Konferenz des Vorstandes mit Vertretern unserer auswärtigen Mitgliebschaften stattfinden, um auch mit ihnen über Vorbildungsfragen zu beraten und ihnen zu ermöglichen, den Vortrag des Kollegen Hülle (Berlin) in der Hamburger Gaunmitgliederversammlung zu hören.

Hamm (Weiß.). Die Monatsversammlung am 7. September hatte dadurch ein besonderes Interesse, als in derselben unser Gavorfseher Emil Albrecht (Köln) einen zeitgenössigen Vortrag hielt, in dem er an der Hand Vergleichender Zahlen und auf Grund der bereits gemachten Erfahrungen während des Krieges „Die gewerbliche, tarifliche und organisierte Lage und unsere Aufgaben“ den zahlreichen Anwesenden vor Augen führte und einen Ausblick auf die Entwicklung unserer gewerblichen Verhältnisse nach dem Kriege bot. Die Sörzer, zu denen auch die Lehrlinge im letzten Jahrgange zugezogen waren, folgten den recht verständlichen und klaren Ausführungen mit lebhaftem Interesse und bekundeten ihren Dank durch regen Beifall. Von den anderen Verhandlungsgegenständen sei besonders erwähnt der günstige Stand unserer Arbeiterunterstützungskasse, die bis zum 1. Juli 1918 eine gesamte Einnahme von mehr als 4000 Mk. und eine Ausgabe von mehr als 3000 Mk. aufwies (bei anfänglich 4 Mk., seit einem Vierteljahre 5 Mk. monatlicher Unterstützung, außer Weihnachtsgaben) und einen Bestand von 1200 Mk. zu verzeichnen hat. Recht mißbilligend sprach sich die Versammlung über das Verhalten der Dortmunder Handwerkskammer aus, dem folgendes zugrunde liegt: Im Monat Mai wandte sich der Ortsverein Hamm an die Handwerkskammer mit der Anfrage, wie es käme, daß ein seit länger als einem Jahr im Besitze seiner Bestallungsurkunde befindlicher Kollege zu zwei Gehilfenprüfungen überhaupt nicht gelassen wurde, sondern von diesen erst erfuhr, als sie vorüber waren. Da eine Antwort auf die Anfrage nicht erfolgte, beschloß die am 13. Juli abgehaltene Monatsversammlung, erneut Auskunft in der Angelegenheit zu fordern, um so mehr, als von einer inzwischen abgehaltenen Prüfung dem Kollegen wiederum keine Mitteilung gemacht wurde. In einem hoflichen Briefe wurde unter Hinweis auf die sich ergebenden Verpflichtungen von Handwerkskammer und Mitgliebschaft in bezug auf die Heranziehung tüchtiger Gehilfen eine Antwort gefordert; bis heute ist jedoch eine solche trotz beisegelegtem Rückporto noch nicht erfolgt! Man weiß nicht, was man von einem solchen Verhalten der Handwerkskammer denken soll, die doch der Pflege der überbliebenen Verhältnisse wegen da ist und nicht umgekehrt. (Die Dortmunder Handwerkskammer hat es ansehend darauf angelegt, von dem Bureaufaktismus eine noch schlechtere Vorstellung zu erhalten. Auf Grund § 103 o der Gewerbeordnung würden wir zu einer Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde [Regierungspräsident] raten. Red.)

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Wilhelm Rave †. Abermals hat der Allbewingener Tod einen untrer alten Kämpen aus untrer Mitte gerissen. Am 8. September nachmittags ist der frühere Gehilfenvertreter des Tarifkreises II, Wilhelm Rave, in Folge eines Schlaganfalls in Alfenwald (Saar) plötzlich gestorben. Der Verstorbene, der am 6. Februar 1854 zu Akeze geboren war, hat mithin ein Alter von 64 Jahren erreicht. Nach dem Wiederantritte der rheinisch-westfälischen Prinzipale an die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker und der Wahl Kreisfelds zum Vororte des Tarifkreises II im Jahre 1901 übernahm Kollege Wilhelm Rave den Posten des Gehilfenvertreeters des II. Tarifkreises und hat diesen Posten bis zu seiner Übersiedlung nach Alfenwald (Saar) im Jahre 1907 unter schwierigen Verhältnissen versehen und seine ganze Kraft in den Dienst der gemeinsamen Sache und der Kollegenchaft gestellt. Mit Wilhelm Rave ist wieder einer der Besten von uns gegangen, dessen Andenken in der Kollegenchaft, vor allem der rheinisch-westfälischen, in Ehren fortleben wird.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerearbeiter. Dem gesamten Personal, einschließlich Lehrlingen, der einzigen Buchdruckerei W. Straube & Sohn in Labes wurde antragsgemäß eine wöchentliche Brot- bzw. Mehlsulabmarke bewilligt.

Nachahmenswertes Beispiel. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages bewilligte Herr Feinze (Widderfabrik) in Brieg dem gesamten Personal einen Betrag in Höhe des Wochenlohns einschließlich Feuerungszulagen.

Ferien! Die Firma Oster & Söfken in Köln sechs Tage.

Erhöhung der Vergütungen für amtliche Bekannmachungen. In Biersen (Abst.), wo den beiden dortigen Zeitungen als Vergütung für amtliche Bekannmachungen u.ä. bisher eine Pauschale von je 1600 Mk. gezahlt wurde, erhöhte man diese Summe mit sofortiger Wirkung um 900 Mk., also auf 2500 Mk. für jedes Blatt.

glüfung von 12 bzw. 15 Mk. pro Woche gezahlt werden. Diese Neureglung gilt für die im Jahre 1918 neu einzustellenden Lehrlinge. Für die bereits in der Lehre befindlichen Lehrlinge sind dieselben Sätze mit dem 1. April 1918 in Kraft getreten.

Nochmals die Qualität der Schriftseher. Kollege S. Krebs in Berlin übermiffelt uns zu diesem Thema eine längere Zudruff, in welcher er die Verteidigung der Redaktion gegen den Vorwurf des Rückganges der Seherleistungen unterstützt und ergänt. Aus Grund seiner Erfahrungen stellt genannter Kollege fest, daß in großen und mittleren, zum Teil aber auch in kleineren Druckereien durchschnittlich gute Sachberstellung zu verzeichnen ist, daß die meisten dieser Betriebe es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, muffergültige Arbeiten hervorzufragen. Er selbst sei lange Jahre in einem Großbetrieb in Berlin beschäftigt gewesen, wo er die erfreuliche Wahrnehmung gemacht habe, daß die Korrekturen und Revisionen während des Krieges viel weniger Mängel aufzuweisen hatten als in der Zeit vor dem Kriege. Allerdings kamen hier berufsmäßig ausgebildete männliche Fachkräfte in Betracht. Man müsse überdies unterscheiden zwischen „richtiggebenden“ Buchdruckereien und Buchbuchdruckereien mit viel Lehrlingen und weiblichem Erfaß mit geringer Schulbildung. Andererseits bemängelt Kollege Krebs, daß manche Autoren in ihren Handbüchern die nötige Weiltlichkeit vermissen lassen. „Die bewährtesten Manuskriptler“, schreibt er, „mühen sich vergeblich ab, etwas Sinn herauszubringen und den ganzen Kram in ein menschlich Deutsch einzurichten.“ Wir wollen hierzu noch bemerken, daß der Verfasser des in Nr. 101 des „Korr.“ erwähnten Artikels die Undeutlichkeit mancher Handbüchlein ohne weiteres zugibt. Er entschuldig die dies mit dem Satz: „Schlechte Handbüchlein entstehen teils durch zu vieles Schreiben. Sie finden sich aber vorwiegend und am ausgeprägtesten bei Gelehrten, weil es die Leistungsfähigkeit eines Menschen zu übersteigen scheint, neben der geistigen Produktion auch noch eine kalligraphische Niederlegung zu ermöglichen.“

Feuerungszulagen für Redakteure. Vom Verbands der Rheinisch-Westfälischen Presse wurden mit den Vereinen der rheinisch-westfälischen Verleger folgende Feuerungszulagen an die Redakteure ab 1. Juli verhandelt: bis 300 Mk. Monatsgehalt für Ledige 30 Proz., für Verheiratete 40 Proz., von 300 bis 599 Mk. Monatsgehalt 20 bzw. 30 Proz., von 600 bis 799 Mk. 15 bzw. 25 Proz., von 800 Mk. Monatsgehalt und darüber 10 bzw. 20 Proz. Ferner sollen für jedes Kind bis zum 17. Lebensjahr einschließlich 15 Mk. pro Monat gezahlt werden. Die Vertreter der Verlegerchaft erklären es in einem Rundschreiben an alle ihre Kollegen für wünschenswert, daß eine Erhöhung der Zulagen über diese Skala hinaus erfolge. Die Auszahlung selbst beruht auf der Empfehlung seitens der Verlegervereine an ihre Mitgliebsler.

Feuerungszulagen im Rosenfcherverband. Im Verhandlungswege wurde eine allgemeine Feuerungszulage von 12 Mk. pro Woche für alle im Berufe tätigen Gehilfen und Angestellten erzielt. Die Prinzipale erklärten sich bereit, die Zulage auch bei verkürzter Arbeitszeit zu gewähren.

Die Arbeitslosen des graphischen Gewerbes im Juli 1918. Von den graphischen Organisationen wurde dem „Reichsarbeitsblatt“ berichtet, daß die Buchdrucker im Juli 0,1 Proz. Arbeitslose hatten, gegen 0,3 Proz. im Juni und 0,0 Proz. im Juli 1917. Die Buchbinder fanden mit 0,9 (Juni 1,1) Proz. am höchsten, dann folgten die Lithographen und Steinbrucker mit 0,7 (0,7) Proz. sowie die Buch- und Steindruckereibearbeiter mit 0,1 (0,1) Proz.

Der Geschäftsgang im Papier- und im graphischen Gewerbe. In den Papierfabriken hatte die Beschäftigung während des Monats Juli keine wesentliche Veränderung dem Vormonate gegenüber aufzuweisen, im Vergleich zum Vorjahre war die Tätigkeit eine gesteigerte. Die Fabriken für Druckpapier, insbesondere für Zeitungspapier, waren andauernd gut beschäftigt. Unverändert wie bewertet wurden auch die Buchdruckereien sowohl als die Buchbindereien im Vergleich zum Vormonate und auch zum Vorjahre.

Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden. Im Juli waren nach den von 33 Fachverbänden dem „Reichsarbeitsblatt“ über 1197028 Mitgliebsler getesteten Zahlen 8492 Arbeitslose vorhanden. Das ist ein Prozentverhältnis von 0,7, gegen 0,8 im Juni d. J. und im Juli 1917.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juli. Nach dem Berichte des „Reichsarbeitsblatts“ kamen im Monat Juli auf 100 offene Stellen 48 männliche (gegen 53 im Juni) und 82 weibliche (gegen 83 im Vormonate) Angebote. Im Juli des Vorjahres war der Arbeitsandrang der Männer um ein geringes niedriger, er betrug 47 Angebote auf 100 offene Stellen, derjenige des weiblichen Geschlechtes nur um etwas höher, nämlich 86 auf 100 offene Stellen. Aus den Nachweilungen der Krankenkassen ergab sich ebenfalls eine Verminderung des Angebotes, und zwar insgesamt um 98388 oder 1,3 Proz., gegen 1,2 Proz. im Vormonate und 0,1 Proz. im Juli des Jahres 1917. Die männlichen Beschäftigten waren bei dem Rückgange mit 56792 oder 1,6 Proz. (gegen 1,9 Proz. im Vormonate und 0,5 Proz. im Juli 1917) und die weiblichen mit 41566 oder 1,1 Proz. (gegen 0,6 Proz. im Vormonate und 0,2 Proz. im Juli 1917) beteiligt.

Die Lebensmittelpreise im Juli 1918. Die Mehlmüller für die Bewegung der Lebensmittelpreise ist nach Calwers Monatsstatistik im Monat Juli um 51 Pf. in die Höhe gegangen, und zwar von 57,60 auf 58,11 Mk. für den Wochenbedarf einer vierköpfigen Familie. Im

Vergleiche zum Monat Juli der letzten Jahre ergibt sich folgende Gegenüberstellung:

1913	1914	1915	1916	1917	1918
pro Familie 25,88	25,12	38,16	53,47	55,26	58,11 Mk.
pro Kopf	6,47	6,28	9,54	13,82	14,53 "

Steigerung seit 1913 — — — 47,45 106,61 113,57 124,56 Proc.
Zur Beurteilung der tatsächlichen Steigerung der Lebensmittelpreise können jedoch diese Mehzziffern nicht mehr in Betracht kommen, da die Bevölkerung unmöglich von den ihnen zugewiesenen Rationen leben kann. Ohne den Schleichhandel, der zwar verboten ist, aber dennoch in niegeahnter Weise fließt, kann heutzutage kein Mensch existieren, auch wenn er die Bescheidenheit selbst liebt.

Neufestsetzung der Ortsbeiträge in Leipzig. Vom 1. Oktober ab gelten für den Stadtbezirk Leipzig folgende Sätze: Versicherte im Alter von über 21 Jahren: männliche 5 Mk., weibliche 3 Mk.; von 16 bis 21 Jahren: männliche 3,50 Mk., weibliche 2,40 Mk.; von 14 bis 16 Jahren: männliche 2,20 Mk., weibliche 1,80 Mk.; unter 14 Jahren beiderlei Geschlechts 1,10 Mk.

Gestorben.

In Berlin am 1. Juni der Seher Georg Winters aus Berlin, 39 Jahre alt — Lungenlähmung; am 8. Juni der Seherinvalide Johannes M. Mork aus Püßig, 60 Jahre alt — Herzschwäche; an demselben Tage der Seherinvalide Alfred Pfingsten aus Berlin, 34 Jahre alt — Lungenleiden; am 14. Juni der Seherinvalide Johannes Gottschardt aus Mauer, 53 Jahre alt — Herzleiden, Wasserlucht; am 18. Juni der Druckerinvalide Wilhelm Höpner aus Jelling, 66 Jahre alt — Brustentzündung; am 19. Juni der Seher Julius de Roche aus Berlin, 66 Jahre alt — Zuckerleiden; am 20. Juni der Seher Gustav Creutzberg aus Malthenried, 55 Jahre alt — Nierenfunktionsstörung; am 22. Juni der Seher Bruno Gorella aus Schwedt, 48 Jahre alt — Rippenfellentzündung; am 28. Juni der Seherinvalide Paul Lange aus Berlin, 50 Jahre alt — Gehirnverwundung; am 29. Juni der Seher Richard Schmidt aus Steinf, 67 Jahre alt — Hirnentzündung; am 30. Juni der Seher Hermann Göbel aus Berlin, 53 Jahre alt — Magenkrebs; am 4. Juli der Seher Wilhelm Dannenberg aus Mitten, 44 Jahre alt — Ruhr; an demselben Tage der Seher Georg Roth aus Berlin, 24 Jahre alt — Lungenentzündung; am 7. Juli der Seher Emil Falken aus Dresden, 63 Jahre alt — Magenkrebs; am 9. Juli der Seher Franz Krich aus Königsberg, 58 Jahre alt — Lungenbluten; am 11. Juli der Seher Ernst Hanke aus Belgard, 40 Jahre alt — Lungenentzündung; an demselben Tage der Seher Robert Graupe aus Annaberg, 25 Jahre alt — Schlaganfall; am 13. Juli der Seher August Richter aus Neu-Hardenberg, 34 Jahre alt — Lungenentzündung; am 15. Juli der Seher Karl Mücke aus Beesehau, 51 Jahre alt — Ruhr; am 16. Juli der Seher Karl Göthe aus Halberstadt, 72 Jahre alt — Herzschwäche; am 18. Juli der Drucker Hugo Rapp aus Pankow, 51 Jahre alt — Lungenentzündung; am 22. Juli der Graveur Edmund Scheiner aus Berlin, 34 Jahre alt — Anginalschmerz; am 27. Juli der Seher Karl Sauer aus Bromberg, 52 Jahre alt — Lungenentzündung; an demselben Tage der Seher Berthold Pau aus Berlin, 31 Jahre alt — Brustfellentzündung; am 28. Juli der Seher Adam Reinhardt aus Erbach, 46 Jahre alt — Lungenentzündung; am 29. Juli der Drucker Albert Bayer aus Berlin, 67 Jahre alt — Herzleiden; an demselben Tage der Seher Alfred Philipp aus Dampitz, 26 Jahre alt — Lungenüberblutungen; am 31. Juli der Seher Otto Härtel aus Berlin, 34 Jahre alt — Entkräftung.

In Leipzig am 5. September der Buchdruckereibesitzer Paul Radelli, 69 Jahre alt.

Briefkasten.
H. A. in M.: Ausweg wird inzwischen gefunden sein, gern einverstanden. — G. B. in C.: Sie können getrost die Vertragsgemeinschaft der Faktoren ihr Herz erleichtern, ist uns sogar lieb, aus den beteiligten Kreisen darüber etwas zu können, wir haben aus diesem Grunde allein mit unfer Zustimmung und Stellungnahme noch zurückgeblieben. — K. S. in G.: 1. Ziel eine ganz brauchbare Sache. 2. Im nächsten Quartal kommt Geldbeleg im größern Maße dazu; zum Vorgehensweise kleineres, logisch abgegrenzt. — W. M. in G.: Eine solche Abhandlung wird manchmal auch in unermesslicher Menge ausfindig, werden im Interesse aber nicht herumkommen. Beantwortung selbst erfolgt durch M. G. — M. 100: 3,20 Mk. — C. S. in Trebbin: 2,85 Mk. — Fr. S. in Saarbr.: 4,05 Mk. — D. M. in Grünberg: 3,65 Mk. — J. D. in Jöhoe: 3,65 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II, Fernsprecher: Ami Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.
Gau Bayern, Vorstehen: Hans Kemmerich, Mühlent, Holzstraße 24 I.

Zur Aufnahme gemeldet
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):
Im Gau Oberhess der Seher Julius Meffenberger, geb. in Staufen 1901, ausgl. in Höchst 1918. — Karl Lindenlaub in Freiburg i. B., Oberau 71.

Schiffseher
militärisch, eventuell Kriegsinvaliden, zum Milneren a. d. Fahrkartendruckmaschine sofort gesucht.
C. G. Böhler & Sohn, Wernigerode am Harz.

Tüchtige Werkseher
finden für das Berechnen sofort bei uns Stellung.
Pierische Hofbuchdruckerei, Alsenburg (S.-M.).

Maschinenseher
Selbständiger, auf der Höhe der Zeit lebender.
in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten.
S. Zimmermann, Waldsuhl.

Typographseher
sofort gesucht.
Leo Schulz, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 15.

B-Typographsehermaschine
einen leistungsfähigen, korrekten Seher. Gute Maschinenkenntnis und pflege Bedingung. Seher aus mittlerem Besohrie bevorzugt.
Meinders & Ostermann, Dannebrück.

Typographseher
an neue B- und neue Universal-B-Maschine auf sofort gesucht.
C. R. Meißner & Söhne, Jever i. O.

Maschinenmeister
(auch Kriegsbeschädigter) in dauernde Stellung gesucht. Gelegenheit zur Ausbildung an Zweifourneummaschinen.
Druckerei Johannes Wähler, Dresden-N., Or. Klosterstraße 5.

Maschinenmeister
suchen
Urban & Ko., Leipzig, Querstr. 6 III.

Maschinenmeister
für Werkhörung gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten.
Pierische Hofbuchdruckerei, Alsenburg (S.-M.).

Maschinenmeister
für Werkdruck gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten.
Buchdruckerei R. Schumacher, Berlin N 4, Chausseestraße 42.

Maschinenmeister
Erfahrene, zuverlässige, möglichst militärische.
für A. & B. siche Illustrationskollektoren per Universalanlageapparat (Typ 1914) per sofort oder 14 Tage nach Engagement in Dauerstellung gesucht.
Hof-Buch- und -Steindruckerei Meiß & Bräuner, Weimar.

Maschinenmeister
Wir suchen zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung einen tüchtigen
für Illustrations-, Drel- und Vierfarbendruck.
Geig & Ko., Nürnberg.

Buchdruckmaschinenmeister
zu suchen.
Lügger & Wittig, Leipzig, Sobte-Str. 10.

Buchdruckmaschinenmeister
zu baldigen Eintritt gesucht.
Phil. Dietam jun., Leipzig, Inselstr. 22.

Schweizerdegen oder Akzidenzseher
sofort ein
„Warner Zeitung“, Waren i. M.

Schweizerdegen
tüchtig und zuverlässig, im Umkreben bewandert, für kleineren Zeitungsbetrieb für 1. Oktober gesucht.
„Erlberger Post“, Billingen (badischer Schwarzwald).

Stereotypseher
für Glas- und Kunststereotypie wird für dauernde Stellung gesucht von Hermann Schmidt, Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Berlin O 27, Alexanderstraße 22.

Stereotypseher
für alle einschlägigen Arbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht. Militärischer bevorzugt, eventuell auch Kriegsbeschädigter.
Hermann Erben, Verlag der „Hamburger Nachrichten“, Hamburg, Speersort 11.

Jünger Schriftseher
sucht sofort Stellung.
Erich Gansl, Zegernsee.

Tüchtiger Bunt- und Illustrationsdrucker
sucht dauernde Stellung. Angebote an
H. Graf, Leipzig-Mitau, Gemeindeamtstr. 1 II.

Deutsche Balkan-Zeitung
G. m. b. H., Sofia. Posten befeh.
Wir haben umfangreiche

Tustierarbeiten
zu vergeben und bitten um Angebote für peinlichst genaue Arbeit bei schnellster Lieferung.
Benj. Krebs Nachf., Schriftseherei, Frankfurt a. M.

Wie soll ich zurichten?
Ein Reissaden z. Aufbau der Zurichtung in allen Druckerarten auf Schnellpresse u. Mangel, 112 S., 22 Abb., 20 Taf., a. Kunst- druck, geb. postfrei 2,10 Mk.; ferner
Der Buchdrucker am „U-3“
Ein Aufgabeb. z. Einstellung des Universal-Bogenzylinder auf alle Papierarten; 93 S., 55 Abb., geb. 1,50 Mk., postfrei geg. Voreinsend. od. Nachn. v. Verf. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 20.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule Barmen.

Höntsche Typol zum Waschen der Buch- und Steindruckwalzen und Schriftformen
Probekantister 5 kg
Höntsche & Ko. Chemische Werke Dresden-Niedersedlitz 43

Graphischer Verlag K. Siegl
jetzt wieder in München 9, Kolumbusstraße 1.

Zurichtemeßer und Scheren
Zühen und Zingellen sowie alle Werkzeugzeuge für Seher und Drucker empfiehlt K. Siegl, München 9, Kolumbusstr. 1. Katalog unbedenklich und frei.

Berühmte Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Mar Weigl, Leipzig-Stöckerstr. 5 II. Preisliste gratis.

Wiederum hat uns der Weltkrieg einen Kollegen, den Maschinenmeister
Walter Büßcher
entriß.
Sein offenes, lebenswürdiges Wesen liehert ihm bei allen, die ihn kannten, ein dauerndes Andenken.
Die Kollegen der Firma G. Gramsch, Leipzig.

Als weiterer Verlust des Krieges beklagen wir den Tod des Kollegen
Peter Diekmann
zuleht in Surhagen;
Ewald Kiebler
zuleht in Dierholz-Scharnbeck;
Krendt
zuleht in Begeck.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Bezirksverein Weser-Ebe.

Am 6. September verstarb dahier an einem sich im Felde zugezogenen Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Georg Bandleon
aus Würzburg.
Ein ehrendes Andenken wird auch ihm bewahren
Die Mitgliebschaft Würzburg.

Am 6. September verstarb dahier an einem sich im Felde zugezogenen Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Hans Brohaska
aus Nürnberg, zuleht in Schönberg (Mchth.) in Konfession.
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm
Der Norddeutsche Maschinen-seherverein (Eiz Hamburg).

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

In diesem furchtbaren Weltkriege verstarb durch Granat-schiffster am 16. August unser lieber Kollege, der Unteroffizier
Paul Weser
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Ortsverein Trebbin.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Erst jetzt erreicht uns die traurige Nachricht, daß im Dezember v. J. unser lieber Kollege, der Seher
Arthur Grothe
in russischer Gefangenschaft verstorben ist.
Durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen hat er sich die Liebe und Achtung aller seiner Mitarbeiter erworben. Wir werden ihm daher ein ehrendes Andenken bewahren.
Das Personal der Buchdruckerei Strauß H. G., Berlin.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Im jugendlichen Alter hat unser braver, aufrichtiger Kollege
Hermann Rapp
in dem Völkerringen sein Leben lassen müssen.
Wir beklagen den frühen Tod eines hoffnungsvollen, freien Kollegen.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Ortsverein Lütflingen.

Als weiteren Verlust des Weltkrieges haben wir den Tod unfer Kollegen
Hermann Wolff
aus Jöhoe zu beklagen.
Er ward von uns als langjähriges Vorstands- und stieliges Verbandsmitglied und lieber Kollege sehr geschätzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Jöhoe.

Am 31. August verstarb unser lieber Kollege, der Schriftseher
Moriz Richter
aus Leipzig, an den Folgen eines sich im Felde zugezogenen Leidens.
Ehre seinem Andenken!
Die Verbandskollegen der Spamerischen Buchdruckerei, Leipzig.

Schon wieder haben wir den Verlust eines Kollegen zu beklagen. Bei den schweren Stämpfen in Westlen fiel am 15. Juli der Seher
Richard Schade
aus Grünberg i. Schl., zuleht in Schönau a. d. S. in Konfession.
Auch dieses braven Kollegen werden wir stets gedenken.
Ortsverein Grünberg i. Schl. Typographischer Abt.

Am 6. September verstarb dahier an einem sich im Felde zugezogenen Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Georg Bandleon
aus Würzburg.
Ein ehrendes Andenken wird auch ihm bewahren
Die Mitgliebschaft Würzburg.

Am 6. September verstarb dahier an einem sich im Felde zugezogenen Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Hans Brohaska
aus Nürnberg, zuleht in Schönberg (Mchth.) in Konfession.
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm
Der Norddeutsche Maschinen-seherverein (Eiz Hamburg).

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

In diesem furchtbaren Weltkriege verstarb durch Granat-schiffster am 16. August unser lieber Kollege, der Unteroffizier
Paul Weser
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Ortsverein Trebbin.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Als weiteren Verlust des Weltkrieges haben wir den Tod unfer Kollegen
Hermann Wolff
aus Jöhoe zu beklagen.
Er ward von uns als langjähriges Vorstands- und stieliges Verbandsmitglied und lieber Kollege sehr geschätzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Jöhoe.

Schon wieder haben wir den Verlust eines Kollegen zu beklagen. Bei den schweren Stämpfen in Westlen fiel am 15. Juli der Seher
Richard Schade
aus Grünberg i. Schl., zuleht in Schönau a. d. S. in Konfession.
Auch dieses braven Kollegen werden wir stets gedenken.
Ortsverein Grünberg i. Schl. Typographischer Abt.

Am 6. September verstarb dahier an einem sich im Felde zugezogenen Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Georg Bandleon
aus Würzburg.
Ein ehrendes Andenken wird auch ihm bewahren
Die Mitgliebschaft Würzburg.

Am 6. September verstarb dahier an einem sich im Felde zugezogenen Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Hans Brohaska
aus Nürnberg, zuleht in Schönberg (Mchth.) in Konfession.
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm
Der Norddeutsche Maschinen-seherverein (Eiz Hamburg).

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

In diesem furchtbaren Weltkriege verstarb durch Granat-schiffster am 16. August unser lieber Kollege, der Unteroffizier
Paul Weser
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Ortsverein Trebbin.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.

Am 6. August fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Hermann Schulz
Geseher
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma G. Lufack, Tangermünde.